

12. Jahrbuch
des
Museal-
vereines
Wels

1965/66

MITARBEITERVERZEICHNIS:

Johann Grausgruber, Weltpriester, Wels.

Kurt Holter, Dr. phil., Konsulent der öö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Wels.

Rudolf Moser, Hauptschuloberlehrer, Gunskirchen.

Aubert Salzmann, Dr. jur., Rechtsanwalt, Wels.

Gilbert Trathnigg, Dr. phil., Museumsdirektor, korr. Mitglied des Österr. Archäologischen Institutes, Konsulent der öö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Wels.

Rudolf Zinnhobler, Dr. theol., Professor am Petrinum, Linz-Urfahr.

Gedruckt mit Unterstützung des Notringes der wissenschaftlichen Verbände Österreichs auf Antrag des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine.

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein außerdem dem Land Oberösterreich und der Stadtgemeinde Wels zu danken.

Abbildungsnachweis:

1 öö. Landesmuseum (M. Eiersebner), 2–5 Rudolf Moser, 6 Musealverein Wels, 7–8 K. Woisetschlager, 9–20 Bundesdenkmalamt Wien.

Klischeenachweis: Bundesdenkmalamt Wien, Abb. 1, 9–20.

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagsanstalt Welsermühl, Wels
Im Kommissionsverlag by Verlag Welsermühl, Wels
Schriftleitung: Dr. Kurt Holter und Dr. Gilbert Trathnigg

INHALTSVERZEICHNIS

Vereinsbericht 1965	7
Museums- und Archivbericht 1965	8
GILBERT TRATHNIGG: Ausgrabung im sogenannten Maurerhöferl des Stiftes Lambach	11
RUDOLF MOSER, Bericht über die Renovierung der Pfarrkirche Gunskirchen 1961/62	15
RUDOLF ZINNHOBLER, Die Grenzen der Pfarre Wels im Mittelalter	20
RUDOLF ZINNHOBLER: Nachrichten über die Stadtpfarrkirche Wels aus Passauer Visitationsberichten	26
KURT HOLTER, Beiträge zur Welser Barockkunst	59
AUBERT SALZMANN: Die Grabsteine des Welser Stadtpfarrkirchenchores (II) .	78
JOHANN GRAUSGRUBER: Die Maxlheid	91
GILBERT TRATHNIGG: Beiträge zur Häuserchronik von Wels (II)	96

KURT HOLTER

BEITRÄGE ZUR WELSER BAROCKKUNST

(mit Abb. 6–8)

Inhaltsübersicht:

1. Eine frühbarocke Kreuzigung aus Wels	59
2. Barocke Altarbautätigkeit	63
3. Zur Nachfolge Wolfgang Andreas Heindls	75

Wir haben vor einigen Jahren, im 8. Jahrbuch des Musealvereines Wels, einen ersten Versuch unternommen, Nachrichten über die Welser Kunsthandwerker der Barockzeit zu gewinnen und deren Bedeutung im Rahmen der damaligen künstlerischen Tätigkeit abzuwägen¹. Es konnte nicht ausbleiben, daß mittlerweile weitere Quellen erschlossen wurden und daß auch neues Material, bisher unbeachtete Kunstwerke, in den Vordergrund getreten sind. Wir möchten im folgenden in beiden Hinsichten einige Ergänzungen liefern, wobei auch im Hinblick auf die örtliche Nachbarschaft, auf die Gebiete, mit denen das Welser Kunsthandwerk im Wettbewerb lag, einige Angaben gemacht werden sollen.

1. Eine frühbarocke Kreuzigung aus Wels (Abb. 6)

Im Jahre 1965 wurde in der Restaurierwerkstätte A. Pössl in Wels eine Kreuzigungsgruppe restauriert, welche bisher kaum Beachtung gefunden hatte. Sie stand bis vor einiger Zeit in der sogenannten Friedenskapelle, nächst der Ecke Magazinstraße und Linzer Gasse, der Kruzifixus soll nunmehr in die nahegelegene Hauskapelle des Altersheimes kommen, während für die Assistenzfiguren museale Aufbewahrung vorgesehen ist. Die Figuren waren mit einem dicken entstellenden Ölanstrich überzogen, so daß man eine zeitliche und stilistische Einordnung nur schwer vornehmen konnte. Die letzte Auflage des Dehio-Handbuches der Kunstdenkmäler Österreichs² hat sich in sehr vorsichtiger Weise aus der Affäre gezogen und sich darauf beschränkt, auf die in der Friedenskapelle angebrachte Votivtafel von 1651 hinzuweisen. Ob die Kreuzigungsgruppe damit zeitlich bestimmt werden sollte, bleibt anscheinend offen. Die Schicksale dieser Kapelle und den Anlaß ihrer Errichtung näher zu schildern ist überflüssig, da sie von G. Trathnigg

¹ Das Welser Kunsthandwerk im Zeitalter des Barocks. 8. Jahrbuch des Musealvereines Wels, 1962, S. 101–167.

² Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Oberösterreich, 3. Aufl., neu bearb. v. K. Woisetschläger, Wien, 1958, S. 372 unter *Linzer Gasse Nr. 71*.

in diesem Bande unseres Jahrbuches in anderem Zusammenhange dargestellt sind ³.

Die Plastiken unserer Kreuzigungsgruppe sind aus Lindenholz geschnitzt, nach Abdeckung der Übermalungen war eine sicherlich anzunehmende alte Fassung nicht zu ergänzen, so daß heute die Vorderseite abgedeckt und leicht gefirnist ist, ohne aller Farbspuren zu entbehren, während die Rückseite, bei Christus hellbraun, bei den Assistenzfiguren von verschiedenen alten Farben überzogen blieb. Der Kruzifixus ist vollplastisch, die Assistenzfiguren sind rückwärts ausgehöhlt. Die Zusammengehörigkeit scheint aus stilistischen Gründen völlig gesichert; die Höhe der Christusfigur beträgt 146,5 cm, die von Maria bzw. Johannes 124 bzw. 125 cm. Die Christusfigur ist außerordentlich schlank, die Brustbreite ist etwa 25 cm, der Umfang 70 cm, in der Taille nur 50 cm. Die Arme sind angesetzt, der rechte durch eine kleine, wohl ursprüngliche Trommel etwas verlängert. Die Spannweite beträgt ca. 133 cm. Der Oberkörper Christi ist ziemlich glatt geschnitzt, die Rippen sind angedeutet. Bei Armen und Beinen sind die Adern plastisch hervorgehoben, die Knie sind nach vorne gebogen, die Beinmuskulatur ist betont. Der Kopf ist nach rechts geneigt und verzogen, die Augen sind gebrochen, der Mund geöffnet, das Kinn hängt nach rechts. Die Haare zeigen plastische Schnörkel, Ansatzlöcher für einen ehemaligen Kreuznimbus sind festzustellen. Die Seitenwunde ist eingetieft, an den Fußnägeln zeigt sich ein geringer Wulst an der Haut. Das Lendentuch ist an der Linken nur durch einen Strick zusammengehalten, rechts ist ein Knoten mit abfallenden Falten, die unten leicht angesengt sind.

Die Muttergottes hält die Rechte vor den flach geschnitzten Körper, die Linke hält das Gewand, der Mantel fällt über den Oberarm. Das rechte Knie tritt hervor, der rechte Fuß ist leicht seitlich gestellt, die Spitzen der Schuhe treten unter dem Gewand hervor. Das Gesicht ist glatt geschnitzt und länglich, auffallend die lange, ziemlich niedrige Nase, der Kopf scheint etwas verzogen, er ist etwas seitlich verdreht, der Blick nach aufwärts gerichtet. Das doppelt gelegte Kopftuch ist hervorzuheben.

Eine Überprüfung des fallenden Kopftuches ergibt daselbst einige Überschneidungen; da der Kopf insgesamt angesetzt ist, erhebt sich die Frage, ob hier eine Veränderung vorgenommen wurde. Eine solche scheint uns unbedingt anzunehmen, die Faltenzüge scheinen eine Verdrehung des Kopfes um etwa 5 cm nahezulegen. Demnach wäre die Kopfhaltung ursprünglich frontal gewesen. Die Wendung nach innen ist zu einem schon längere Zeit zurückliegenden Zeitpunkt erfolgt. Die gleiche Beobachtung kann bei der Johannesfigur gemacht werden, Sprünge im Holz erlauben es, das Ausmaß der Veränderung zu überprüfen. Bei Johannes sind im Bereiche des Schnittes die Locken überschneidung und angepaßt.

³ s. unten, 127.

Die Johannesfigur setzt den linken Fuß nach vorne, das Knie tritt hervor, die Linke hängt schräg abwärts, die Rechte greift nach vorne. Die Füße sind barfuß, die schlanken Hände sorgfältig geschnitzt. Die Haare fallen auf die Schulter, ein Mantel ist über das gegürtete Gewand gezogen, er fällt in Falten nach auswärts über den rechten Arm. Die Gewandfalten sind in harten Graten geschnitzt, die Vertiefungen zeigen flache, gerundete Mulden.

Die Qualität der Figuren kann nicht als überragend bezeichnet werden, doch entspricht sie einem guten Durchschnitt. Leider ist es nicht möglich, von ihrem ursprünglichen Aussehen eine sichere Vorstellung zu gewinnen. G. Thratnigg hat mündlich darauf hingewiesen, daß ein primärer Zusammenhang mit der Friedenskapelle nicht gesichert sei. Im Gegensatz zu der hohen Nischenform, welche diese in letzter Zeit hatte, wären die Verhältnisse ihres Vorgängerbaues mangels Tiefe kaum geeignet gewesen, eine Gruppe von dieser Größe aufzunehmen. Auch wäre dieser so primitiv gewesen, daß ihr Inneres den Witterungsunbilden stark ausgesetzt gewesen sei, während der Zustand des Lindenholzes gegen jahrhundertlange derartige Einflüsse spricht.

Andererseits hat Thratnigg auf eine Stelle der Chronik des Vorstadt-pfarrers Mathias Atzesberger im Städtischen Museum⁴ aufmerksam gemacht, in der sich die Nachricht findet, daß eine Kreuzigungsgruppe, welche in der Nische außer dem Presbyterium zuhächst an dem Kirchengewölbe stand, im Jahre 1794 herabgenommen und auf die Seite geschafft wurde⁵. Diese Maßnahme erfolgte kurz nachdem die ehemalige Kirche des Kapuzinerkonvents ihrer neuen Bestimmung zugeführt wurde⁶, und es darf vermerkt werden, daß dieser Bau 1630 errichtet und 1631 eingeweiht wurde⁷, so daß für die erste Ausstattung die Zeit nach 1630 in Betracht kommt. Obwohl eine Sicherheit für einen Zusammenhang nicht besteht, könnte doch die Möglichkeit in Erwägung gezogen werden, daß die Kreuzigungsgruppe, die zuletzt in der Friedenskapelle stand, nach 1794 aus der Vorstadtpfarrkirche dorthin gekommen wäre, zumal ihr Standort zum Bereich dieser Pfarre gehört. Vielleicht kann eine stilistische Betrachtung klärend wirken.

Die Figuren sind sehr schlank, fast noch als manieristisch zu bezeichnen. Die Falten sind hart, eher flach und gratig, in den Tiefen muldig gestaltet. Die Gesichter sind länglich, gekennzeichnet durch gerade, lange, aber niedri-

⁴ Städt. Museum Wels, Inv. Nr. 43 617, Heft 3, S. 95.

⁵ Zu 1794: 2. In der Vorstadtpfarrkirche wurden in diesem Jahre folgende Veränderungen und Einrichtungen getroffen:

a) das Cruzifix samt den 2 Zentner schweren Statuen / : Maria und Johannes : / welche in der Nische außer dem Presbyterium, zuhächst an dem Kirchengewölbe standen und befestiget waren, wurden nicht ohne großer Gefahr herabgenommen, und auf die Seite geschafft, den 2ten Juny.

⁶ Im Jahre 1785 wurde das Kapuzinerkloster aufgehoben und erfolgte die Gründung der Vorstadtpfarre. Vgl. 10. Jahrbuch des Musealvereines Wels, S. 172.

⁷ Ebenda, S. 127.

ge Nasen. Der Ausdruck ist verhalten, ohne jede Übertreibung. Die Haare sind mäßig ornamental gestaltet und in ziemlich regelmäßige Locken und Schnörkel gelegt. Gerade in dieser Eigenheit liegt ein Hinweis auf die Zeit des Frühbarock, wobei im Ausmaß der Plastizität die Kraft etwa der Brüder Zürn jedoch weitaus nicht erreicht wird. Auch gegen die kraftvolle Wucht der Kunst des Hans Spindler in Garsten, die dem Anfang des 17. Jhs. zugehört, wirken unsere Figuren flach und verhalten, in der Auffassung eher lyrisch als dramatisch. Bei aller abweichenden Grundhaltung scheint uns dieser Stil zwischen dem von Spindler und den Brüdern Zürn zu stehen, so daß eine Datierung zwischen 1630 und 1650 in Frage käme, wobei die manieristische Grundlage eher für eine frühe als für eine späte sprechen könnte. Auch die Tatsache, daß alles Vergleichbare aus dem südlichen Oberösterreich um die Jahrhundertmitte viel plastischer wirkt, bestärkt diese Annahme⁸.

Zum Vergleich kommen in einem näheren Bereich vor allem zwei Kreuzigungsgruppen in Betracht: eine in Magdalenaberg, die andere in der Schloßkapelle von Klam. Die Gruppe der Hl. Kreuzkapelle in der Kremsmünsterer Pfarre Magdalenaberg ist wohl um die Mitte des 17. Jhs. zu datieren⁹. Sie läßt sich jedoch weder in der Agilität ihrer bewegten Figuren noch in den großnasigen Gesichtstypen und in der viel knorrigeren Plastizität, etwa des Christus, als eine Parallele zu unserer Gruppe bezeichnen. Die Kreuzigungsgruppe des Altares in der Schloßkapelle von Klam, Bez. Perg, ist 1631 von Hans Heinz aus Linz angefertigt worden¹⁰. Wenn wir von der Abbildung der Muttergottes bei H. Decker ausgehen¹¹, so ist hier zweifellos eine viel engere Verwandtschaft gegeben. Wir sehen ein reich um den Kopf gelegtes Kopftuch, gratige, leicht gemuldete Falten und einen schmalnasigen Gesichtstypus. Wenn wir dennoch an einer unmittelbaren Hand- oder Werkstatt-zusammengehörigkeit zweifeln, so ist dies nicht zuletzt im Qualitätsabstand der beiden Gruppen begründet. Wenn man jedoch die Ähnlichkeiten als Parallelen des Zeitstiles gelten läßt, dann wäre damit ein gewichtiges Argument gewonnen, das gegen einen originären Zusammenhang mit der Friedenskapelle von 1651 spricht.

In die gleiche Richtung führt uns eine zweite Beobachtung. Bei der Beschreibung haben wir festgestellt, daß die Köpfe der beiden Assistenzfiguren zu einem unbekannten Zeitpunkt abgeschnitten und um etwa 5 Zentimeter verdreht angesetzt und demgemäß umgeschnitzt wurden. Der Grund dafür kann nur darin liegen, daß aus einer ehemals etwa parallelen Blickrichtung der drei Figuren, welche auf weitere Sicht bestimmt war, für einen geringeren Sichtabstand eine größere Geschlossenheit, eine stärkere Zusammengezogenheit der Gruppe erzielt werden sollte. Ein solcher Wandel mußte sich

⁸ Etwa der hl. Sebastian aus Heiligenkreuz bei Kremsmünster in Sattledt. Vgl. H. Decker, Barockplastik in den Alpenländern, 1943, Abb. 7.

⁹ Dehio-Handbuch, 3. Aufl., S. 191: mit Teilen aus dem 17. Jh.

¹⁰ Ebenda, S. 133.

¹¹ Abb. 78.

ergeben, wenn eine Gruppe von einem Standort am Triumphbogen einer Kirche in die nahe Bezogenheit einer Kapelle überbracht werden sollte. Man könnte in einer solchen Veränderung auch eine „Barockisierung“ der Gruppe erblicken, da diese dadurch eine stärkere Dramatik erhielt. Um 1800, wenn der aus äußeren Gründen erschlossene Zeitansatz zutreffen sollte, ist jedoch eine solche Haltung nicht wahrscheinlich, da diese Zeit ebenso klassizistisch fühlte wie die Zeit um 1630. Diese Zeit kommt für unsere Gruppe aus stilistischen Gründen am ehesten in Betracht, sie ist aber, wie wir schon gehört haben, auch die der Errichtung der Kapuzinerkirche.

Schließlich können wir aus dem frühen 17. Jh. in Wels zwei Namen von Bildschnitzern nennen, ohne freilich damit einen Zusammenhang mit unserer Kreuzigungsgruppe beweisen zu können. Georg R ö s c h aus Gilching in Bayern¹² wurde im Jahre 1630 als Mitbürger in Wels aufgenommen, er ging aber bald nach Linz, wo er schon 1637 Bürger war. Wüßten wir weiteres über diesen Namen, so wäre es vielleicht möglich, zu Hans Heinz in Linz irgendwelche Verbindungslinien zu knüpfen.

Um die Mitte des 17. Jhs. wissen wir in Wels von dem Bildhauer Maximilian Peir (Peur). Er hat 1646 und 1650 für die Stadtpfarrkirche kleine Kruzifixe zu 2 Gulden angefertigt¹³. Da diese nicht erhalten sind, entfällt leider jede Vergleichsmöglichkeit. Obgleich also völlige Sicherheit nicht erlangt werden kann, möchten wir für die Kreuzigungsgruppe aus der Friedenskapelle die frühere Datierung vorschlagen, für welche wir unsere Gründe schon dargelegt haben.

2. Barocke Altarbautätigkeit

Max B a u b ö c k, Ried, hat vor kurzem einige Rieder Altarbauverträge publiziert und dabei die Ausstrahlung der Rieder Bildschnitzerei im Umkreis des Thomas Schwanthaler aufgezeigt¹⁴. Im Bereich von Wels können wir auf mehrere Parallelen hinweisen, wobei festzustellen ist, daß diese Tätigkeit bis weit in das 18. Jahrhundert hineinreicht.

Es ist nicht uninteressant zu beobachten, daß im mittleren Oberösterreich die frühbarocke Entwicklung der Altarbaukunst im engsten Umkreis von Kremsmünster beginnt, wobei zuerst die Werkstatt des Sigmund (Simon) H ä d i n g e r am Ottsdorferhof bei Kremsmünster zu nennen ist (z. B. Wolfgangstein 1651, Schauersberg 1661–64). Hädinger arbeitet von 1647 bis 1683 für Kremsmünster, wird aber in der Altarbaukunst vorübergehend (1658–1674) von Hans W a g l h u b e r in Ried i. Tr. abgelöst. Als Bildschnitzer werden in derselben Zeit in Kremsmünster Sebastian G r ü n d l e r (1655 bis

¹² Vgl. 8. Jahrbuch, Wels, S. 132.

¹³ Ebenda, S. 175.

¹⁴ M. B a u b ö c k, Rieder Altarbauverträge vor 300 Jahren. Erw. Sonderabdruck aus 93. Jahresbericht des Bundesgymn. Ried i. L., Ried, 1965.

1667) und Johann Wegschaidler (1667–1689) genannt ¹⁵. Letzterer arbeitete auch für Spital a. P. ¹⁶. Als Sitz der Maler werden damals in den erhaltenen Rechnungen vor allem Gmunden und Kirchdorf genannt, aber nur in Kirchdorf können wir eine länger dauernde Wirksamkeit, d. h. die Tätigkeit bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen. So hat Abraham Gmainer 1669 die Seitenaltäre in Oberrohr gefaßt, 1670 in Zusammenwirken mit Wegschaidler die Kanzel in Schauersberg ¹⁷ — erstaunlich, wenn man an die damalige Tätigkeit Lorenz Wimbergers in Wels denkt —, 1682 arbeitete er für Spital ¹⁸. Ebenfalls für Spital arbeitete zwischen 1726 und 1746 Leonhard Gottlieb Gmainer, dem 1765 Johann Georg Eberth aus Kirchdorf nachfolgte ¹⁹.

In Wels, wo man bis dahin die größeren Aufträge nach Passau vergab, beginnt eine selbständige Tätigkeit mit Johann Carlperger, der aus Ried kam und auch stilistisch in den Schwanthaler-Umkreis zu zählen ist. Der eigentliche Altarbau, soweit er Tischlerarbeit war, stammt vor allem aus den Welser Werkstätten des Hans Baumgartner ²⁰ und des Christoph Köckh ²¹. Später war in diesem Fach Veit Köckh und, bis über die Mitte des 18. Jhs. hinaus, Johann Georg Köckh tätig ²².

Johann Carlperger ²³ scheint vorzugsweise mit Hans Baumgartner zusammengearbeitet zu haben. Dies ist für die verlorene Barockkanzel der Welser Stadtpfarrkirche (1686) ebenso zu belegen ²⁴ wie für den Hochaltar in Gunskirchen (1706–1709). Leider fehlen die Angaben über den beteiligten Tischlermeister für den Hochaltar in Steinhaus (1693) ²⁵, den einzigen dieser Altäre, der heute noch erhalten ist und gegenwärtig restauriert wird. Auch bei den Arbeiten Carlpergers für Spital a. P. (1704–1707), auf die wir sogleich zurückkommen möchten, bleibt der Name der Tischlerwerkstatt unbekannt. Das, was davon beurteilt werden kann, trägt durchaus einheitlichen Charakter.

Wir möchten die Vermutung wagen, daß Carlperger als der führende Kunsthandwerker jener Zeit in Wels im Altarbau maßgebend und, wie wir heute sagen würden, mindestens federführend war. Wir entnehmen dies den Abrechnungen über den durch den Brand von 1750 zerstörten Hochaltar von Pichl bei Wels ²⁶, wo lediglich die Ausgaben für Bildhauer und Maler aufscheinen, nicht aber für einen Tischlermeister. Daß der Altar in Wels

¹⁵ Zu Sebastian Gründler, vgl. H. Decker, l. c., Abb. 9, S. IV, zu Johann Wegschaidler vgl. Thieme-Becker, Künstlerlexikon, XXXV, S. 255.

¹⁶ OÖ. Landesarchiv, Archiv Spital a. P. (im folgenden abgekürzt: Archiv Spital), Fasz. 30.

¹⁷ Stiftsarchiv Kremsmünster, Lit. Q.

¹⁸ Archiv Spital, Fasz. 32/56.

¹⁹ Ebenda.

²⁰ 8. Jahrbuch, Wels, S. 146.

²¹ Ebenda, S. 145.

²² s. unten S. 71, 74.

²³ 8. Jahrbuch, Wels, S. 134.

²⁴ Ebenda, S. 175.

²⁵ Derzeit in Restaurierung. Vgl. Dehio-Handbuch, 3. Aufl., S. 324.

²⁶ 8. Jahrbuch, Wels, S. 214. — Kirchenrechnungen, Pichl b. Wels, 1708–1710.

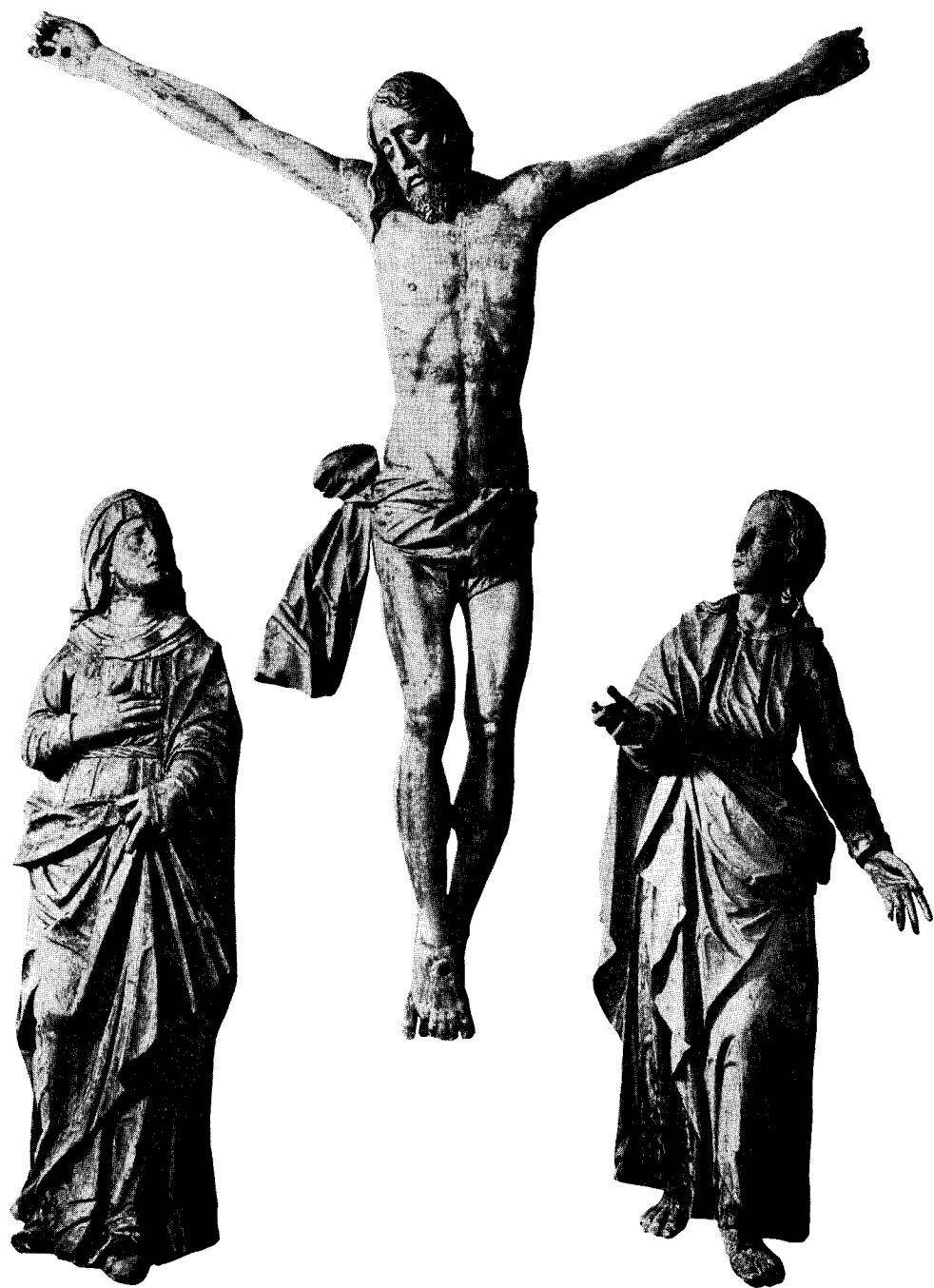


Abb. 6. Frühbarocke Kreuzigungsgruppe, Wels (zu S. 59)



Abb. 7. Hl. Sebastian

Abb. 8. Hl. Rochus

Spital a. P., St. Leonhardskirche, Hochaltar von 1774, Plastiken von Johann Carlberger, 1704 (zu S. 66)

angefertigt wurde, können wir den Kirchenrechnungen entnehmen, denn unter den Ausgaben des Jahres 1710 findet sich eine Post von 4 fl. 30, die an Carlperger ausbezahlt wurde, als Trinkgeld für die Bildhauer- und Tischlergesellen sowie die Pfarrleute, die den Altar von Wels nach Pichl führten. Und wenn am Altarbau sogar zwei Tischlermeister beteiligt waren, die anscheinend über Carlperger abgerechnet wurden, so kann das die Vermutung einer Altarbau-Werkstatt dieses Meisters nur stützen. Diese Tatsache aber geht wiederum aus einer Notiz der Pichler Kirchenrechnungen des gleichen Jahres hervor: *Dem Bildhauer zu Welss, beeden Tischlermaistern alda, wie auch Bildhauergesellen, haben bey Aufstellung des neuen Hochaltar bei Michael Aichhorn, Würth auf der Pruckh, . . verzehrt 11 fl. 7 s.*

Die Spitaler Gruppe von 1704–1707 ist zum Teil schon im Dehio-Handbuch (3. Aufl.) für Carlperger bestimmt²⁷. Die Grundlage dafür liefert eine Gesamtabrechnung, die wir im folgenden vorlegen möchten.

Regest auf der Rückseite, unten:

Neugemachte Altarl bey S. Leonhardt undt in Stoder betr. item den Tabernacul undt ander Zugehör in hiesiger Kirchen.

Der Text lautet:

Auss genedigen Bevelch undt Angebung Ihrer Hochwürden unnd Gnaden Herrn Herrn Henrici Probstn zu Spitäll, p. Titl., habe ich Endtsunnderscriber den 4. November ao. 1704 einen Choraltar auf St. Leonhardt, nit allein die Bildter auch das Lau(b)werch gemacht, darvor ist mier ohne Fuehrlohn bezahlt worden unnd mit einem Brentl Schmalz per 72 fl.

Den 20. April 1705 seindt auch 2 Seithenaltar in der obbemelten Kirchen mit Bilder und Lau(b)werch gemacht, unnd darvon ohne Fuehrlohn vor alle beide bezahlt worden und mit 2 Gämbseheit per 120 fl.

Summa was auf St. Leonhardt ist gearbeitet worden 192 fl.

Den 5. Aug. ao. 1706 habe ich auf St. Leopoldkirchen in Stodter 2 Seitenalthar mit Bilter und Lau(b)werch geziert und gemacht, darvon ist mier mitsambt den Fuehrlohn bezahlt worden mit den 2 Gämbseheiten per 130 fl.

Summa thuet alles zusamben 322 fl.

Diese 322 fl. mitsambt den 4 Gämbseheiten und ain Brentl Schmalz sindt durch Ihrer Hochwürden und Gnaden Herrn Herrn Probstn zu Spitäll etc mier völlig entricht und bezahlt worden; daß bezeugt mein eigen Handtunderschrift und gewöhnliches Pettschafft actum Wels, den 5. Aug. ao 1705

L. S. *Johann Carlperger, Bürgerlicher Bilthauer alta*²⁸.

²⁷ Vorderstoder: Dehio-Handbuch, S. 354. Der rechte Seitenaltar ist nicht mehr aufgestellt.

²⁸ Die Unterschrift ist von anderer Hand als der Text, das kleine undeutliche Petschaft auf rotem Wachs aufgedrückt. Der Auftraggeber war Propst Heinrich Fürsten, 1693–1732.

Rückseite:

Im Jahr 1707 den 13 Augusti macht ich in das Hochlöbliche Stüfft Spitäll ein Tabernackel, darvor ist mier bezalt wordten 150 fl.

Dan auch macht ich in diessen Tadam (Datum) in Stodter zum einer Canzl Lawwerkh odter Zierrathen, darvor bezalt 30 fl.

Im Jahr 1708, den 19 Febär macht ich über den Tabernackel ein Fierhang mit 2 große Engl, davor bezalt 40 fl.

Dan auch macht ich zum Reliquien gleich einer Masterranz (Monstranz) darvor bezalt worden

Wie dan auch macht ich zum Hochaltar ein Ändiapendium (Antependium) und 2 Evengälj Ramb (Evangelienrahmen) und den Critam (Credo?), darvor bezalt

*Summa tuedt alles*²⁹

Solches ist mier durch Ihro Hochwirdten und Gnadten Herrn Herrn Probsten zu Spitäll mier völlig endrichten und bezalt wordten, bezeigt solches mein ainig Hanndschrift und Pötschafft

L. S. Johann Carlperger, Bilthauer in Welss

Von diesen Carlperger-Arbeiten sind bisher die Seitenaltäre in Vorderstoder anerkannt und, wie gesagt, im Dehio-Handbuch aufgenommen worden. Wir haben in unserem schon mehrfach genannten Aufsatz im 8. Welser Jahrbuch die Vermutung geäußert, daß der rechte Seitenaltar in Hinterstoder — die Kirche ist ja weit nach dieser Zeit erst erbaut worden — aus dem Erbe von St. Leonhard stammen könnte, da dieser Altar alle Eigentümlichkeiten der Carlperger-Gruppe zeigt³⁰. Den Hochaltar von St. Leonhard, der 1774 durch einen neuen, mit einem Bild des Kremersersmidt erneuert wurde, hat man bisher ebenso verloren gegeben wie die anderen in der vorgelegten Abrechnung genannten Arbeiten.

Es soll daher die Gelegenheit benützt werden, darauf hinzuweisen, daß wenigstens ein Teil der Carlperger-Plastiken dieses Hochaltares erhalten geblieben sein dürfte, worauf K. Woisetschläger, Graz, mit Brief v. 8. 11. 1963 hingewiesen hat: *... der Aufbau und das Bild von Kremersersmidt gehören zwar zusammen (1774), die beiden Statuen jedoch sind hochbarock — was mir seinerzeit bei meiner Dehio-Bereisung entgangen war. Nach Woisetschlägers Meinung, der wir uns gerne anschließen, stammen die beiden Statuen sicher von Carlperger. Somit sind zwei vorzügliche Werke dieses Künstlers seinem Oeuvre hinzuzufügen.*

Die vorzüglichen Aufnahmen, die uns von Woisetschläger mit dieser Nachricht zur Verfügung gestellt wurden (Abb. 7, 8), zeigen die bewegte lebhaft Art des in Wels ansässigen Bildschnitzers. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn

²⁹ Bei den letzten drei Posten fehlen die Zahlen. Nichtsdestoweniger ist auch diese Aufstellung gesiegelt und unterschrieben.

³⁰ 8. Jahrbuch, Wels, S. 134.

von hier ausgehend seinem Oeuvre einmal stilkritisch und zusammenfassend nachgegangen würde.

Gleichzeitig sei die Frage aufgeworfen, ob nicht der vorzügliche Rokoko-Rahmen, welcher das Bild des Hochaltars zu St. Leonhard rahmt, der Werkstatt des Lambacher Bildhauers Joachim Ertl zugeschrieben werden kann. Ertl scheint damals in der Nachfolge von F. X. Leithner der meistbeschäftigte Bildhauer in Spital a. P. gewesen zu sein. Zwei Nachrichten aus der Zeit, auf *S. Leonardi* 32 fl., und aus 1775 *St. Anna und Theresia grosse ausgezehrte Rem* (Rahmen) 60 fl. vermögen das vielleicht wahrscheinlich zu machen. Ertl hat weiter im gleichen Jahr 1774 für den Kalvarienberg in St. Leonhard, den sein Schwiegervater Franz Xaver Leithner im Jahre 1763 und 1766 geliefert hatte, drei Figuren geliefert und 1777 im Auftrage Spitals drei Altäre für die Kirche in Heiligenkreuz bei Micheldorf, OÖ., hergestellt ³¹.

Die lebhafte Verbildung von Spital a. P. mit den Bildschnitzer-Werkstätten an der Traunlinie, d. h. in Wels und in Lambach, werden wir auch im folgenden bestätigt finden.

Eine zweite Gruppe von Altarbauten bezieht sich auf den Umkreis des bekannten Welser Barockmalers Wolfgang Andreas *Heindl* und zeigt diesen von einer neuen, bisher fast unbekannten Seite ³². Es handelt sich um Altäre in Viechtwang, Vorderstoder und St. Pankraz, von denen bisher ein Zusammenhang mit Heindl nur zum Teil bekannt war.

Der barocke Umbau der spätgotischen Kirche in *Viechtwang* begann um 1688, wurde um 1721 fortgesetzt, 1723 ist eine Neuweihe überliefert ³³. 1741 wurde der Bau des Turmes vollendet, wozu der Kremsmünsterer Hofmaurermeister ein Modell geliefert hatte ³⁴. Viechtwang war seit seiner Gründung eine Kremsmünsterer Pfarre, in den uns interessierenden Jahren, von 1732 bis 1759, war P. Sebastian Mayrlechner Pfarrer, der aus Wels gebürtig war.

Seine Tätigkeit für die Kirche begann 1734, als Johann Georg *Morzer*, Stadtmaler in Gmunden, zwei Altarblätter, St. Nikolaus und St. Katharina, bezahlt erhielt. 1736 lieferte der Orgelmacher zu Wels ein *Organum portatile*; 1737 — hier ist sein Name überliefert, es war der auch sonst bekannte Johann *Eggedacher* ³⁵ — war dieser an der Orgel der Pfarrkirche beschäftigt.

³¹ Archiv Spital, Fasz. 604.

³² Eine erste einschlägige Nachricht haben wir im 8. Jahrbuch, Wels, S. 126 veröffentlicht: es handelt sich um einen Altarentwurf für die Hohenfelder Kapelle in Wels, für die B. Altomonte das erhaltene Altarblatt lieferte.

³³ Dehio-Handbuch, 3. Aufl., S. 351.

³⁴ Stiftsarchiv Kremsmünster, Lit. Q: Viechtwang. Aus den hier verwahrten Kirchenrechnungen stammen die folgenden Angaben.

³⁵ 8. Jahrbuch, Wels, S. 148.

1740 war Morzer nach Steyr übersiedelt, arbeitete aber noch für Viechtwang, 1741 ist das gleiche für seinen Nachfolger in Gmunden, Cajetan Räßl, überliefert³⁶.

Erst nach diesem Jahre trat *Heindl* in Viechtwang auf. Im Jahre 1742 fertigte er im Chor die neuerdings restaurierten Fresken an. Im gleichen Jahr beginnen die Ausgabeposten für den neuen Hochaltar, ohne daß wir sagen könnten, wer diesen entworfen hat. Nachdem die Holzplastiken vom Bildhauer zu Kremsmünster (Anton *Remele*, † 27. 10. 1750) angefertigt worden waren, brachte man *einige Sachen des Hochaltars von Kremsmünster nach Wels zu dem Maller*, und der Pfarrer verrechnete gleichzeitig eine Fahrt nach Wels, wo er mit *Herrn Maller Heindl* einiges zu besprechen hatte. Welcher Art diese Besprechungen waren, können wir daraus ersehen, daß im nächsten Jahr Heindl für das Altarblatt und die Vergolderarbeit 554 Gulden erhielt und daß im gleichen und im nächsten Jahre noch weitere Zahlungen für Ausstattung, für Zierate und Altarportale flüssig gemacht worden sind. W. A. Heindl erscheint demnach als der maßgebende Faktor an der Ausführung des neuen Hochaltars, neben dem Altarblatt ist die rein handwerkliche Tätigkeit des Faßmalers und Vergolders nicht ohne Interesse.

Bei diesen Arbeiten waren auch ein Gehilfe und ein Sohn Heindls — sicherlich Franz Xaver, sein Name ist jedoch nicht genannt — tätig. Ignaz *Heindl*, der andere seiner Söhne, der später als Faßmaler nicht selten genannt ist³⁷, arbeitete später noch für Viechtwang, am 13. 7. 1776 quittierte er 200 fl. für Faßarbeiten am Josephialtar, etwa gleichzeitig kontrahierte Johann Georg Schwanthaler aus Gmunden, der seine Lehre in der Welser Werkstatt des Leopold Mähl zugebracht und dessen Tochter geheiratet hatte³⁸, auf einen Kreuzaltar für Viechtwang³⁹.

Was wir im Falle von Viechtwang nur vermuten oder erschließen können, daß nämlich die Planung und Leitung der Errichtung des Hochaltars in Händen von W. A. *Heindl* gelegen war, das ist uns im Falle *Vorderstoder* durch den erhaltenen Kontrakt gewiß⁴⁰. Denn nach dem ersten Punkt des Kontraktes, den wir im folgenden im Wortlaut verlegen wollen, abgeschlossen von Propst Marcus Antonius Steinwald (1732–1760) mit Wolfgang Andreas Heindl, übernahm Heindl die Gesamtherstellung des Altars einschließlich der Arbeit des Bildhauers und Tischlers, ohne daß diese beiden jedoch genannt wären. Im *Dehio-Handbuch*, 3. Aufl., S. 354, ist als

³⁶ F. K r a c k o w i t z e r, Geschichte der Stadt Gmunden in OÖ., 3. Bd. 1900, S. 23.

³⁷ Vgl. 8. Jahrbuch, Wels, S. 148.

³⁸ M. B a u b ö c k u. J. M a d e r, Das Schwanthaler-Krippenwerk von Pram. Ried i. L., 1965, S. 10.

³⁹ Die Möglichkeit, ob es sich bei dem Kreuzaltar um die bei der Restaurierung der Kirche in jüngster Zeit aufgestellte Kreuzigungsgruppe gehandelt haben kann, bleibt noch zu überprüfen.

⁴⁰ Archiv Spital, Fasz. 48/43.

Bildhauer Ignaz Mähl angegeben, die urkundliche Quelle dafür konnten wir jedoch nicht feststellen. In den betreffenden Spitaler Akten sind allerdings die Vasen des Altares für Mähl gesichert, so daß seine Hand auch für die Plastiken angenommen werden kann. Im Text des Kontraktes heißt es bezüglich des Entwurfes für den Altar *wie der Riss verfasst und vorgewiesen worden*. Die Autorschaft Heindls scheint uns demnach sehr wahrscheinlich, aber die Möglichkeit, daß der Propst einen von anderer Hand stammenden Entwurf *vorgewiesen* habe, ist vielleicht nicht ganz auszuschließen. Unsere Zweifel gründen sich vor allem auf die Verhältnisse bei dem Entwurf für St. Pankraz, von dem unten gehandelt werden soll. Bezüglich des zweiten Punktes des Kontraktes, der die Marmorierung und Vergoldung festlegt — Malerarbeit Heindls —, bestehen ebensowenig Zweifel wie über den dritten Punkt, der das Programm der Bildhauerarbeit, deren Fassung — *implicite* wieder durch Heindl — sowie den Transport zur Zeit des Winters auf der Schlittenbahn festlegt. Damit ist auch die einheitliche Herstellung in Wels, also des Altarbaues durch einen Welser Tischler gegeben. Dessen Namen erfahren wir, wie gesagt, nicht. Der vierte Punkt legt die Erstellung des Altarblattes durch Heindl und ebenso die Vollendung der Verzierung durch diesen fest.

Im weiteren wird das Gesamthonorar mit 1300 Gulden, die Beistellung des Eisenmaterials durch das Stift und der Transport ab Heindls Werkstatt zu Lasten des Stiftes festgehalten. Der Kontrakt ist vom 10. Oktober 1745 datiert, Heindl erhielt damals ein Akonto dafür, ein weiteres am 31. 3. 1746, die Gesamtabrechnung erfolgte am 12. Juni 1746.

Der Wortlaut ist folgender (OÖ. LA., Archiv Spital a. P. 48, Fasz. 43):

Contract zwischen Antonio Propst d. Collegiatsstüfft Spitall am Piern und Herrn Andreas Heindl, Bürgerl. Gastgeben und Mallern der königl. u. Landtsfürstl. Statt Welss.

Erstlichen verspricht Herr Heindl, dem Hochaltar dieser gemelten Pfarrkirchen, sowohl von den Bildhauer, Tischler und Maler Arbeit, wie der Riss verfasst und vorgewiesen worden, nach Contento herzustellen und über sich zu nehmen, also daß das hochlöbl. Stift außer der Überbringung dessen, übrigens keine Unkosten zu verschaffen hat; weiters solle

Zweytens die Architectur von schönem Marmor gemalt und mit gutem Spiritus-Firneiss (Firniss) in Glanz hergestellt / doch ohne Schliff / die Lau(b)-werk aber mit besten, feinen hochfärbigen Gold in Glanz vergoldet werden. Wie denn auch

Drittens die Gewölker von Silber, die Figurn, als S. Jacobus, S. Andreas, S. Josephus, S. Isidorus und Gottvater, auch zwei großen Engeln und Kindl, deren obern Teil ihres Gewandes mit Gold, wie auch das Untergewand, dem Tabernacul auch, und was das Laubwerk und Zierdt (Zierat) betrifft in Gold, das andre und übrige alles in Marmor wie vorgemelt, gefasset und auf

das Möglichste / zur Zeit des Winters, wann die Schlitten Pann (Schlittenbahn) vorscheinig ist / nebst einem Antipendium ohne Leichter hergestellt werden solle. Zum

Vierttens solle auch ein schönes Altarblatt auch Lauberch (Laubwerk) auf die Fries und Postament Ecken und Zug in das Fries von gedachten Herrn Heindl beigeschafft werden.

Dahingegen versprochen Herr Propst vor die vorgemelte Arbeit, der Fassen und Herstellung des neuen Hochaltars der Pfarrkirchen am Stoder, ehrlichen und versprochenermassen bezahlen zu lassen 1300 fl.

Ingleichen alles Eisen, als da ist Häägen (Haken), Schliessen, Nägel und Pandt (Band), was zur Aufrichtung dieses Altars nötig und erforderlich sein wird, von dem hochlöbl. Stift / ohne Entgelt des H. Heindl / beigeschafft solle werden.

Schließlich soll dieser Altar, wann solcher zur Stöhl (Stelle) gemacht, von dem löbl. Stift durch dero Untergebenen Zug von gemelten H. Heindl ohn seiner Uncosten abgeholt und zum Gotteshaus geliefert werden. 2 Exemplare: 10. 10. 1745.

Eh. Unterschrift: Wolfgang Andreas Heindl, Pürgerlicher Maller in Wels.

Dabei die eigenhändige Quittung: Was Ich Endtes Benannter auss Handen Titl. Ihro Hochwürden und Gnaden des gnädigen Herrn Probstes zu Sbitall pp. zu verschiden Mahlen den vermög geschlossenen Canträct pactirten Verdinst als dreyzehnhundert Gulden nebst zwey Sbeces Dugaten Bibale wegen dess in das Löbl. Filial Gottshauss im Statter erichten Hochaltars so wohl vor mich, als Bilthauer und dem Dischler vollständig empfangen harwe, beurkundet zu unterdenigsten Danckh meine eigene Handschrift und beygefügts Pettschafft's Fertigung. Actum Welss, dem 12. Junij 746.

Id est S(umma) 1300 fl.

Wolfgang Andreas Heindl, Pürgerlicher Mahler zu Welss.

Weiter sind 2 Akonto-Quittungen vorhanden:

Archiv Spital, 48/53: Akonto-Quittung v. 10. 10. 1745 und

Archiv Spital, 32/56: Akonto-Quittung Wels, 31. 3. 1746, über einen Abschlag von 350 fl., für einen Altar ad St. Leopoldum in Stodter mit voller Unterschrift.

Eine weitere Altarbau-Leistung im Zusammenhang mit der Werkstatt Heindls liegt im Falle von St. Pankraz vor, seinerzeit ebenfalls einer dem Stift Spital unterstehenden Kirche. Hier besitzen wir zwar nicht einen formellen Kontrakt, einen solchen scheint es nie gegeben zu haben, wohl aber zwei Briefkonzepte des gleichen Propstes Marcus Antonius Steinwald von Spital.

In St. Pankraz steht seit dem 15. Jh. eine gotische Kirche (1462)⁴¹, deren

⁴¹ Dehio-Handbuch, 3. Aufl., S. 284.

Barockausstattung durch den Vorgänger von Propst Steinwald, den Propst Heinrich Fürsten (1693–1732) in Angriff genommen worden war. Von den mit dem Welser Bildhauer Marcus Redler 1719 vereinbarten Arbeiten ⁴² ist jedoch nichts erhalten. Die Kirche kam zu einer neuen Blüte, als durch eine vermögende Witwe, Maria Anna Theresia Josepha *Peyrin* daselbst ein Benefizium mit einem Geistlichen errichtet werden sollte ⁴³. Aus dem Zeitraum von 1734 bis 1737 existieren darüber Stiftungskonzepte, doch starb die Stifterin im Jahre 1739 bevor die Errichtung des Vertrages abgeschlossen war. Der Spitaler Kanoniker Johannes Treibsrat wickelte die Stiftung seit 1740 ab, wobei er die Unterstützung des Propstes Anton fand, sich jedoch gegen den Widerstand der Kanoniker Nusshardt und Maurer durchsetzen mußte. Am 12. 7. 1750 erfolgte die Konfirmation der Stiftung durch den geistlichen Oberherrn, Kardinal Joseph Dominikus von Lamberg, Fürstbischof von Passau.

Im Jahre 1747 begannen die Verhandlungen wegen des Grundtauses für die Errichtung eines Benefiziatenhauses, das nach anderen Plänen in Dirnbach hätte errichtet werden sollen. Seit 1749 laufen die Baurechnungen, 1752 fand auch ein Umbau in der Kirche statt. Der bekannte Stukkateur Franz Joseph Ignaz Holzinger arbeitete 1748 im Benefiziatenhaus ⁴⁴.

Im Jahre 1752 wurde die Ausstattung der Kirche mit dem Hochaltar in Angriff genommen, im gleichen Jahre erteilte der Ordinarius, Kardinal Graf Lamberg die Erlaubnis in St. Pankraz den Jerosolimitanischen Kreuzweg aufzurichten ⁴⁵.

Unsere Kenntnisse über die Errichtung des Hochaltars entnehmen wir den beiden erwähnten Briefkonzepten des Propstes vom 30. Juni und 4. August 1752 ⁴⁶, wobei das erstere auch einen Abrechnungsvermerk trägt, der uns über die endgültige Ausführung unterrichtet: W. A. *Heindl* erhielt 450 Gulden, der Bildhauer zu Lambach, in zahlreichen Quittungen der Zeit namentlich bekannt — es war Franz Xaver *Leithner* —, 150 Gulden, der Tischler zu Wels, auch hier kennen wir den Namen aus gleichzeitigen anderen Lieferungen: Johann Georg *Köckh*, 200 Gulden — er war der Sohn des obengenannten Tischlers Veit Köckh und ist am 15. April 1719 geboren —, und schließlich der Maler des Altarblattes 200 Gulden. Die Kenntnis seines Namens ist vielleicht die größte Überraschung, es war Michelangelo

⁴² Archiv Spital, Fasz. 30.

⁴³ Ebenda, Fasz. 52 ff.

⁴⁴ Ebenda, Fasz. Quittung vom 20. 8. 1748: 200 fl. für accordirte Arbeit.

⁴⁵ Ebenda, Fasz. 53, VI B, f. 69: *Weilen das Volk bey dem Gottshaus zu St. Pancraz .. ein großes Verlangen traget, den Jerosolymithänischen Creuzweg alda ohne dess Gottshaus Endgeld aufzurichten, als wollen wir hiermit gnädig verwilligen und daß dise seelener-sprißliche Andacht mit Zueziehung eines Superioris der Franciscaner gwohnlicher Massen derffe eingeführt werden.*

⁴⁶ Ebenda, Fasz. 55, Bl. 87 und 84.

Unterberger in Wien (1695–1758) ⁴⁷. Die Gesamtkosten betrugen demnach 1000 Gulden, von denen jedoch Heindl nur 800 Gulden abrechnen sollte, da das Altarblatt außerhalb seiner Vereinbarung blieb. Aus einer Bemerkung des Briefes vom 4. August ersehen wir weiter, daß Heindl in Konkurrenz mit dem Kremsmünsterer Maler Paul Danzwohl stand. Bezüglich des Altares lag ein Entwurf des schon genannten F. J. I. *Holzinger* vor, der den Propst aber nicht befriedigte, so daß er, unbekannt von wem, einen neuen Entwurf anfertigen ließ ⁴⁸. Heindl scheint aber wieder auf den *Holzinger*ischen Entwurf zurückgegriffen, dessen Grundriß verwendet und im übrigen eine Neufassung vorgeschlagen zu haben, wie dem ersten Satz des zweiten Briefes zu entnehmen ist. Im übrigen ist das Programm für den Altar in beiden Briefen, sich ergänzend, genau festgelegt, so daß wir den Propst als die Seele der Gestaltung kennenlernen. Der Inhalt der Briefe ist so klar, daß er keines weiteren Kommentars bedarf, wiederum ist die Lieferung im Winter, auf Schlittenbahn vorgesehen, aus der Altarweihe-Notiz zum 24. Mai 1753 auf der Rückseite des ersten Schreibens wissen wir, daß die Lieferung und Aufstellung, gemäß den Terminen des Briefes vom 4. August 1752, im Frühjahr 1753 erfolgte.

Die Briefkonzepte haben folgenden Wortlaut:

Propst Anton von Spital a. P. an Wolfgang Andreas Heindl.

Wohl Edler, Kunstreicher, Hochgeehrter Herr Heindl,

Da ich mich in des H. seine Zeichnung nicht wohl habe finden können und ihm ein andre ungleich ist, so habe eine andere Zeichnung machen lassen, wobei erstlich zu melden habe, daß es bei diesem Grund richtig bleiben solle. Die Ramb (Rahmen) von Altarblatt laßt sich mit kein Zahl ändern, muß bleiben, wie es hier ist. Die Figuren begehren 4½ Schuh, auf der Evangelii Seite ist der Heil. Apostel Philippus, auf der Epistelseite der Heil. Jacobus Minor. In der Höhe der Erz-Engel Michael, wie er den Teufel stürzt, mit Strahlen, Volk und Engelköpfe ausgeziert, auf das Hauptgesims (Hauptgesims) ein paar große Engel, in Tabernacul, wo die 2 Engelsköpfe sein, soll man es herausziehen können, das Venerabile darzustellen. Was in Tabernakel Evangelii Seiten stehet, solle gemacht werden. Der obere Teil hat ein Kupl (Kuppel) und der Vorhang wird sich von Holz nicht machen lassen. Kann ausbleiben und kann das andre Teil, so angezeigt ist, auf der Epistel Seite gemacht werden, damit mir der Tischler den Grund gut verstehe und die Arbeit gut zusammen gehe. Was nun den Accord von einem jeden Meister betrifft, muß ich ehender wissen, damit zuletzt kein Nachtrag nötig ist. Der Tischler wird wie in Stodter (Vorderstoder) 200 fl.

⁴⁷ Th i e m e - B e c k e r, Künstlerlexikon, XXXIII, S. 582.

⁴⁸ In *Dehio-Handbuch*, 3. Aufl., S. 284, wird nur *Holzinger* als Verfasser des Risses genannt.

brauchen, der Bildhauer etwan 150 fl., da er hat wenig Arbeit. Des H. Maler sein Begehren muß ich erst vernehmen und wo ein Anstand oder was in Frag ist, so bitte es zu tun, damit kein Fehler einschleiche.

Verharr demnach des H. dienstergebenster

Anton Propst.

Spital, 30. Juni 752.

Rückseite: Die Figuren stehen auf ein Postament, dieses muß um ein halben Schuh niederer gemacht werden.

Unten quer: V. Schmidt, Benefiziat zu Welss hat nach St. Pgz 100 Spezies zum Altar geschenkt 752.

Dieser ist den 24. Mai 753 gesegnet worden.

Der Maler Heindl hat bekommen

450 fl.

Bildhauer zu Lambach

150 fl.

Tischler zu Wels

200 fl.

H. Unterberger in Wien vor das Blatt

200 fl.

1000 fl.

ist alles bezahlt worden.

Propst Anton von Spital a. P. an Wolfgang Andreas Heindl.

Wohl Edler, Kunstreicher, Hochgeehrter Herr,

Die Zeichnung wird meines Erachten recht sein, und bitte bey dem Grundriß des Holtzinger sich festzuhalten. Wünschte, daß der Baldelin ein Überspring bekommen hätte über den Hl. Erzengel Michael, und in die Ramb (Rahmen) herunter an die Öckh (Ecke) ein Laub, so sich zerteilt. Hat also sein Verbleib mit Arbeit von Bildhauer, Tischler, Maler wie es gezeichnet, zusammen per 800 fl., die Costung (Kost) ausgenommen. Es ist mir hernach gleich, ob in der oder ander viel oder weniger bekomme, die Austeilung ist dem Herrn überlassen, gleich wie es in Stoder gewesen ist.

Ich will nicht genau vermeint haben, daß der H. Danzwohl 900 fl. gezogen hätte, sondern ich glaubte dem Bildhauer wären 200 fl. genug gewesen.

Weillen dann selbe Arbeit gut ist bezahlt worden, so ist diese etwas geringer und dahin zu reflektieren: In Bartholomei Markh (Bartholomäi-Markt in Linz) wil ich in Geld was vorschießen. Wann die Arbeit in Winter in Schlitten könnte geliefert werden, so wär es gut, sodann zwischen Ostern und Pfingsten könnte aufgesetzt werden. Das Altar-Blatt ist auch nicht verstanden. Den Riß will ich wieder sehen, wann die Arbeit in Stand ist, wie accordiert.

Ich verharr demnach dienstergebenster

Anton Propst.

Spital, d. 4. Aug. 752.

Mit diesen beiden Briefen sind die Nachrichten aus St. Pankraz über die dortige Tätigkeit Heindls beendet, doch ist noch zur Frage der Autorschaft Heindls oder seiner Werkstatt zum dortigen Kreuzweg ⁴⁹ Stellung zu nehmen. Aus dem Jahre 1754 existiert ein Auszug aus einer Quittung des Welser Tischlers Johann Georg Köckh — wir haben ihn schon für den Hochaltar in Anspruch genommen —, der damals für die Kanzel 50 Gulden und 1756 für zwei Seitenaltäre 60 fl. erhielt. Gleichzeitig (1754) ist auch der Transport der Kreuzwegbilder aus Wels durchgeführt worden, denn es heißt an dieser Stelle ⁵⁰:

*Dann auch sind 2 Verschlög gemacht worden zu den Creutz-
wög, vor den ersten ... 24 kr.
 vor den grossen 1 fl. 30 kr.*

Zweifellos bestätigt diese Stelle die stilistische Annahme eines Zusammenhanges mit der Welser Heindl-Werkstatt und stellt diese unter die letzten Arbeiten aus seiner Lebenszeit, da er 1757 verstarb. Die plastische Ausstattung der Seitenaltäre ebenso wie der Kanzel erfolgte durch Franz Xaver Leithner in Lambach, er erhielt dafür 50 bzw. 25 Gulden, die Malerei auf der Kanzel trägt das Datum 1755 und eine Signatur I. W., die bisher noch nicht aufgeklärt ist. Von 1755 datiert schließlich die Quittung Leithners über die Rahmen für den Kreuzweg ⁵¹, im Verhältnis zum Zierat der Seitenaltäre sehr trockene Arbeiten, die Seitenaltarbilder sind Arbeiten Bartholomeo Altomontes von 1763, die uns den Abschluß der Ausstattung dieser Kirche bestimmen.

Wir beenden mit diesen Hinweisen unsere Zusammenstellungen, die einige ergänzende Nachrichten über den Welser Anteil und zuletzt über die Bedeutung der Kunsthandwerker an der Traunlinie für das Barock des südlichen Oberösterreich im Bereich der Pyhrnlinie geben sollten. Wir möchten es freilich nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß weitere Aufschlüsse für Spital und seine vorzüglichen Rokoko-Schnitzereien noch durch genaue Analysen möglich sind, wobei wir auf die Existenz verschiedener bisher unausgewerteter Rechnungsbelege für den Welser und späteren Ausseer Bildhauer Ignaz Thenny und den hier mehrfach genannten Lambacher F. X. Leithner hinweisen möchten.

⁴⁹ Ebenda: Kreuzwegbilder in der Art des Wolfgang Andreas Heindl.

⁵⁰ Archiv Spital, Fasz. 54, Mappe 3, Beilagen.

⁵¹ Ebenda, Fasz. 55, Beilagen: *Was sich Endtes Unterscribener ... vor dem gemachten Creutzweeg mit acorth vor eine Stacion und Ausziehrung 1 fl. 30 kr., also 14 Stückh per 21 fl.*

Franz Leithner, Pilthauer in Lambach.

Rückseite: 21 fl. d. Bildhauer Lamb. H. 755 in St. Pgz.

3. Zur Nachfolge Wolfgang Andreas Heindls.

Es ist aus dem archivalischen Zusammenhang begründet, wenn hier ein Problem der Heindl-Forschung angeschnitten werden soll, das sich an dem bemerkenswerten Kreuzweg in der Pfarrkirche in Klaus entzündet. Dieser trägt ausgesprochen Heindlsche Züge, ist jedoch nach den Belegen erst 1771, also vierzehn Jahre nach seinem Tode, entstanden. Die Quittung, die sich unter den hier schon oft zitierten Spitaler Archivalien befindet, ist von Gottfried Kräll, Maler in Ischl, unterzeichnet ⁵².

Wir besitzen über Gottfried Kräll oder Krall, mit vollem Namen Matthias Gottfried Kräll, geb. 12. Februar 1713 in Ischl, gest. 15. Februar 1777 daselbst, verehelicht 20. August 1736 mit Maria Regina Waizhofer, aus den Spitaler Archivalien zahlreiche Nachrichten. 1758 wurde er, der als Maler und Bürger, ja sogar als *Caupo loci* und *Senator* zu Ischl bezeichnet ist, für die Arbeit, die er und seine Gesellen 1755 in St. Pankraz geleistet hatten, laut der dortigen Kirchenrechnung bezahlt ⁵³. 1768 lieferte er — sein Name ist hier Kröll geschrieben — für die Kirche nach Klaus 13 Stück Apostelbilder und Bilder von Christus und Maria ⁵⁴. 1769 rechnete er Arbeiten im Kreuzgang und im Kapuzinerzimmer in Spital, mit Freskofarben erstellt, ab. 1771 erhielt er, wie gesagt, für 15 Kreuzwegstationen für Klaus 109 Gulden, vom 11. März 1772 ist seine letzte Quittung aus dem Spitaler Archiv datiert, seine Unterschrift zeigt eine zittrige Altersschrift ⁵⁵.

So wie Gottfried Kräll die Nachfolge Heindls in Spital angetreten hatte, so folgte dort nach 1772 sein Sohn, Johann Jakob Kräll (geb. 3. Juli 1757) in den gleichen Aufgaben. Da von allen seinen Arbeiten kaum mehr etwas erhalten scheint, begnügen wir uns mit einer Charakterisierung seiner Tätig-

⁵² Vgl. dazu Dehio-Handbuch, 3. Aufl., S. 133: *Gute Kreuzwegbilder von Gottfried Kräll aus Ischl 1771. Der Text lautet: Hiemit bezeige zu Endts Ernter, daß vor ein gelifferten neien Chreizwög in 15 Station mit schwartz gebeitzten Ramen auch von Pilthauerarbeit miesam (mühsam) geschniten Schiltl, und gueten Gold gefas(s)et nebst denen Leistl, und so gefertigter Arbeit die Bezallung acorderter Massen per 109 fl. bar und richtig empfangen von einem hochl. Colegiat-Stift Spital, wie dan solches mein Handschrift und Pötschafft bezeuget,*

Sage, ain Hundert und nein Gulden

L. S. Gottfridt Kräll
Maller und Burger in Ischl

von anderer Hand: *de Ao 1771*

von dritter Hand: *NB gehört nach Klaus
in die Kirchen alda.*

Diese dritte Hand gibt häufig gleichzeitige Vermerke und Regesten.

⁵³ Archiv Spital, Fasz. 54/3.

⁵⁴ Ebenda, Fasz. 32/56. Die Herrschaft Klaus und damit die Obhut der Kirche, die nach E. Bauer, Geschichte von Klaus, Wels 1889, S. 41, in der letzten Salburgischen Zeit vernachlässigt war, war 1761 von Spital erworben worden.

⁵⁵ Archiv Spital, Fasz. 604.

keit. Johann Jakob Kräll, bürgerlicher Stadtmaler in Gmunden, quittierte am 11. Juli 1773 die Bezahlung für eine Abänderung eines Porträts seiner Eminenz des Kardinals von Passau. Im Jahre 1774 wurden seine Landschaften und evangelischen Historien, auf Leinwand gemalt, abgerechnet. 1775, am 28. November, quittierte er über 200 Gulden. Er war in diesem Jahr mit 5 Gesellen für Spital tätig, malte 2 Papstporträts, faßte einen Altar in der Frauenkapelle, weiter besserte er zwei alte Frauenbilder (Madonnen) aus und putzte (restaurierte) sie. 1766 faßte er 4 Altäre für den Kreuzgang, vergoldete ein „Altarl“ für St. Leonhard, die Gesellen Joseph Weiß und Michael Miller sowie der Lehrjunge Peter waren dabei behilflich. Am 26. September 1776 quittierte er über 50 Gulden, am 28. Mai 1777 über 100 Gulden. Wir glauben vorschlagen zu dürfen, das mit J. J. Kräll von 1763 signierte Altarblatt von Traunkirchen⁵⁶ mit dem Gmundner Stadtmaler in Verbindung zu bringen.

Freilich bleibt zu bedenken, daß vielleicht das 7. Kind des Matthias Gottfried Kräll, der vierte Sohn, Johann Joseph (geb. 4. September 1749) ebenfalls mit der Signatur J. J. Kräll in Zusammenhang gebracht werden könnte. Doch scheidet dieser jüngere Bruder altersmäßig für Traunkirchen aus. Dagegen dürfte seine Tätigkeit als Maler aus zwei mit Josef Kräll signierten Bildern in Grünau zu erweisen sein, von denen eines mit 1777 datiert ist.

Der zweite Sohn Gottfried Krälls, geb. 26. April 1740, wurde auf Godefridus, also Gottfried getauft, der dritte, geb. 18. Mai 1745, auf Joannes Godefridus. Einer der beiden wird wohl mit dem Lambacher Kräll identisch sein, der 1780 in Lambach eine große Sandrart-Kopie anfertigte und 1783 dort Heindl-Fresken restaurierte⁵⁷. 1804 bestand diese Werkstatt als Witwenbetrieb⁵⁸.

Jedenfalls schälen sich aus den Archivalien mindestens drei Maler heraus⁵⁹, der Ischler Bürger Gottfried Kräll, der um 1772 seine Tätigkeit beendet haben dürfte, und aus der jüngeren Generation Gottfried in Lambach und Johann Jakob in Gmunden. Ein vierter Johann Joseph bleibt vielleicht noch ungewiß. Wir kehren wieder zu dem ältesten, dem Ischler Bürger zurück, da von seiner Hand (?) der Kreuzweg in Klaus angefertigt wurde, ein Kreuzweg, den wir nach den Entwürfen und nach seinem Stil ohne weiteres in den Umkreis W. A. Heindls einzuordnen bereit gewesen wären.

Eine solche Ähnlichkeit wäre dann am leichtesten zu erklären, wenn der Nachweis möglich wäre, daß Gottfried Kräll d. Ä. oder einer seiner Söhne

⁵⁶ Dehio-Handbuch, 3. Aufl. S. 345.

⁵⁷ Österr. Kunsttopographie, Bd. 34/2 Lambach, S. 167=291, 339 f.

⁵⁸ Ebenda, S. 478.

⁵⁹ Der jüngste Sohn, Theophil Lukas, geb. 2. 10. 1760, war ebenfalls Maler und verdient insofern eine Erwähnung, als er am 12. 11. 1792 einen Sohn erhielt, Lukas Leopold Gräll (!), der ebenso Maler wurde und als Kirchenmaler und Kirchenpropst am 17. 7. 1879 in Bad Ischl an Altersschwäche starb.

in Wels in der Werkstatt Heindls gearbeitet hat. Nun ist zwar der Name Kräll im 18. Jh. nahe dem Kremsmünsterer-Haus, in dem Heindl so lange seine Werkstatt hatte, nachzuweisen ⁶⁰, doch besagt dies nichts in der gesuchten Richtung. Da Gottfried Kräll d. Ä. durch seine 1736 erfolgte Heirat und die Taufen von neun Kindern, zwischen 1737 und 1760 dauernd in Ischl nachgewiesen ist ⁶¹, bleiben die Beziehungen zu Heindl, und damit das Problem des Kreuzweges von Klaus ungeklärt. Ob dieser zu einem späteren Zeitpunkt von einem anderen Ort dorthin gebracht worden sein könnte, bleibt unbekannt, ebenso die Frage, ob etwa einer der jüngeren Kräll in Heindls Werkstatt gelernt haben könnte, da uns die Zusammensetzung dieser Werkstatt unbekannt geblieben ist.

⁶⁰ Freundl. Mitteilung G. Trathnigg: 1760 findet sich im Inleutverzeichnis bei Stadt-
platz Nr. 60 als Inwohnerin eine *Krällin* verzeichnet. Vielleicht Ottilia Krällin, RP.
27. 11. 1750 als verwitwete Kramerin genannt.

⁶¹ Für die Daten zur Familie Kräll bin ich dem Stadtpfarrer von Bad Ischl, Herrn
Kons.-Rat Franz M a y r zu bestem Dank verpflichtet.